

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 5=25 (1859)

**Heft:** 12

**Artikel:** Die Memoiren des Herzogs von Ragusa. Zweiter Artikel

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-92767>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Feuilleton.

## Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

(Fortsetzung.)

Beginn des Feldzugs von 1813; die Schlacht von Lützen; Napoleon und der König von Sachsen; die Schlacht von Bautzen; das Charakterbild des Generals Duroc.

Marmont brachte die Monate Januar und Februar 1813 in Paris zu, um seine Wunden zu pflegen. Der Hof war noch immer glänzend, zeigte jedoch schon einen düstern Horizont. Die Niederlage Napoleon's in Rußland, der Untergang der Großen Armee bis auf einen Schatten warf Frankreich in allgemeine Trauer, demüthigte es vor der Welt. Der Abfall des preussischen Korps unter York, ein erschreckendes Zeichen von der Stimmung der Gemüther gegen die französische Herrschaft, gab einem jeden das Vorgefühl großer und neuer Unfälle. „Und doch kam das Glück dem Muthe wieder zu Hülfe, und es lag nur an Napoleon, seine erschütterte Macht wieder zu befestigen; aber statt dessen übernahm er es selbst, sich zu Grunde zu richten und durch einen politischen Selbstmord zu enden.“ Napoleon entwickelte den Winter hindurch eine ungeheure und ersünderische Thätigkeit, sich eine neue Armee zu schaffen. So wenig seine Unternehmungen noch populär waren, erhob sich doch der Nationalstolz und unterstützte ihn wie nie zuvor. Aushebung auf Aushebung ward angeordnet, und man folgte willig. Auch wußte der Kaiser seine Allirten zu stimuliren, daß sie ihre Kontingente wieder vervollständigten, von denen fast nichts als die Erinnerung übrig geblieben war. Das neue Heer wurde unter dem Namen einer „Observationsarmee am Main“ gebildet und mit Rücksicht auf die verschwundenen Körper der Großen Armee in 12 Korps getheilt. Wiewohl Napoleon an gedienten Mannschaften alles zusammenraffte, was nur vorhanden, bestand die große Masse doch aus Neulingen, zum Theil aus sehr jungen Rekruten, die wenig im Stande waren, die Strapazen des Krieges zu tragen. Binnen drei Monaten stand dieses gleichsam improvisirte Heer marschfertig, obschon seine Organisation noch sehr mangelhaft war. Man mußte die Mannschaften auf dem Marsche einüben. Es fehlte an Offizieren, an einem vollständigen Medizinalwesen, überhaupt an einer genügenden Armeeverwaltung. Die ganze Kavallerie im Beginn des Feldzugs bestand aus dem 4000 Mann starken Reiterkorps der Garde. Marmont, noch leidend, mit offenen Wunden, aber von der Begierde verzehrt, sich wieder in den Kampf zu stürzen, übernahm die Führung des 6. Korps, dessen Regimenter zum Theil aus der Marineinfanterie gebildet waren. Das Korps hatte eine zahlreiche Artillerie, erhielt aber vor der Hand nur 200 Reiter beigegeben.

Mit dem Beginn des Feldzugs von 1813 nehmen die Denkwürdigkeiten des Marschalls für uns ein ganz besonderes Interesse in Anspruch. Wiewohl auch Marmont das militärische Genie seiner Nation überall voranstellt, übertrifft er doch gerade in der Schilderung der Ereignisse von 1813 und 1814 alle übrigen französischen Berichtersteller und Geschichtschreiber an richtiger Einsicht in die Weltlage, an unparteiischer Beurtheilung der militärischen Leistungen der Gegner, an gerechter Würdigung der großen nationalen und politischen Interessen, welche Europa im Kampf gegen Napoleon geltend zu machen hatte. Er zeigt fast allwärts seinen scharfen und klaren Verstand und seine reiche Erfahrung und Bildung gegenüber den gewaltigen Begebenheiten und den Personen, die in dieser großen Tragödie handeln. Während er an Thatsachen wie an Ansichten viel Neues und Beachtenswerthes mittheilt, bestätigt er im allgemeinen die Anschauungen und Urtheile der deutschen Memoiren- und Geschichtschreiber.

Napoleon schob seine junge Armee rasch vom Rheine an die Saale vor, um an die Elbe zu gelangen. Nachdem er Ende April in der Gegend von Merseburg das 5. und 11. Korps unter dem Vizekönig Eugen von Magdeburg her aufgenommen, verlegte er am 1. Mai sein Hauptquartier nach Lützen, in dessen Umgegend, gegen sein Erwarten, der erste große Zusammenstoß stattfinden sollte. Marmont beschreibt sehr anschaulich den Verlauf der Schlacht von Lützen oder Großgörschen auf dem französischen rechten Flügel, wo er mit die Hauptrolle führte. Am Morgen des 1. Mai, während sich Napoleon zu Lützen befand, brach das 3. Korps unter Ney von Weissenfels auf, um Stellung im Süden von Lützen zu nehmen. Er hatte auf dem Marsche ein unbedeutendes Avantgardengefecht, in welchem der Marschall Bessières fiel, zu bestehen, und besetzte dann Kaja, Kleingörschen und Starrsiedel. Das 6. Korps unter Marmont nahm zugleich, etwa auf dem halben Wege zwischen Weissenfels und Lützen, zu Rippach Position, auf beiden Ufern des Baches gleiches Namens. Napoleon war in diesem Momente über die wahre Stellung des Feindes nicht aufgeklärt, glaubte auch, daß die Verbündeten nicht sofort zur Offensive greifen würden. Indessen, bemerkt Marmont, hätte der Kaiser wohl voraussetzen dürfen, daß der Feind, der über eine Kavallerie von 30,000 Mann verfügte, während die französische noch nicht mehr als 4000 Pferde zählte, die großen Vortheile des offenen und ebenen Landes benutzen und jetzt oder niemals angreifen würde.

Am 2. Mai dirigierte Napoleon die beiden Korps des Prinzen Eugen nach Leipzig, und begab sich auch in Person dahin auf den Weg. Er befahl Marmont mit dem ganzen 3. Korps eine große Refognosirung nach Pöggau hin zu unternehmen, um alle Vortruppen des Feindes zu durchbrechen und so zur Gewißheit zu gelangen, wo denn eigentlich die feindliche Hauptmacht sich befände. Es war dies für Marmont eine sehr gefährliche Auf-

gabe: er sollte mit 20.000 Mann ohne alle Kavallerie in der weiten Ebene vorgehen, wo der Feind jeden Augenblick mit seiner ganzen Macht über ihn herfallen und ihn abschneiden konnte. Marmont konnte von Nippach aus auf dem rechten Ufer des Baches nach Regau vorgehen oder auch auf dem linken. Der Weg auf dem linken Ufer war der kürzere, auch hatte er bereits seine Truppen hier vereinigt; aber er trennte sich auf diesem Wege von dem Gros der Armee und setzte seine rechte Flanke dem Feinde aus, während er auch zugleich auf der linken Flanke beunruhigt werden konnte. Er wählte darum den Weg auf dem rechten Ufer des Baches, der zwar der längere, wo aber seine Rechte durch das Thal des Baches selbst schon gedeckt war und seine Linke mit der Armee in Verbindung, sowie sein Rückzug auf Lützen gesichert blieb. Außerdem deckte er so auch den Theil der Armee, welcher auf dem Wege nach Leipzig begriffen und dessen Flanke vollständig exponirt war. Dieser klugen Kombination hatten wir vielleicht den glänzenden Erfolg zu verdanken, statt daß sonst eine Katastrophe eingetreten wäre.“

„Nachdem ich meine Truppen in sechs Quarrés formirt, die schachbrettartig aufgestellt genommen, setzte ich mich auf dem rechten Ufer des Baches gegen Starrsiedel hin in Bewegung. Als wir uns dem Dorfe näherten, sahen wir, wie sich auf den Anhöhen, welche dasselbe beherrschen, große Kavalleriemassen des Feindes formirten, unterstützt von beträchtlicher Artillerie, und zugleich vernahmen wir Geschützdonner aus der Gegend von Kaja und Großgörschen. Die Division Gérard vom 3. Korps (Ney), die in geringer Entfernung auf dem linken Ufer des Baches, ein wenig rückwärts Starrsiedel lagerte, war vom Feinde überrascht worden. In großer Verwirrung griff diese Division zu den Waffen; kam ich einige Minuten später an, so lief sie die höchste Gefahr. Ich beeilte demnach meinen Marsch und bemühte mich ihr vorzukommen, um sie zu decken und ihr Zeit zur Formation zu gewähren. Die Stärke, welche uns der Feind zeigte, war sehr bedeutend; aber da ich bis jetzt nur Kavallerie erblickte, hielt ich sie nicht für so gewaltig, als daß ich hätte meine Aufgabe fallen lassen sollen. Ich entschloß mich darum, ohne Zögern auf den Feind loszugehen: es mußte sich zeigen, wie groß die Macht, welche wir vor uns hatten. Um mich für alles sicher zu stellen, im Falle ich etwa zu großer Uebermacht begegnete, so ließ ich das Dorf Starrsiedel besetzen, damit ich mich dessen als Stützpunkt bedienen könnte. Ich schob vor das Dorf und ein wenig nach der Linken die Division Compans, und noch mehr links, in staffelförmiger Aufstellung, die Division Bonnet. Die Truppen, durch das Feuer meiner zahlreichen Artillerie unterstützt, setzten sich in Marsch und drangen mit beschleunigtem Schritte vorwärts. Diese Charge ward mit Kraft und Sicherheit ausgeführt; aber der Feind wuchs an Zahl reißend, und ich sah wohl, daß eine große Schlacht bevorstände. Ich hielt also in meiner Bewegung an,

die mich von meinem Widerstandspunkte entfernte und in sicheres Verderben gestürzt haben würde. Indessen bewahrte ich meine offensive Haltung, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen und ihn an der Erdrückung der Truppen des 3. Korps zu verhindern, die zu Kaja und Kleinögroschen kämpften. Der Feind hatte gegen diese Truppen seine Hauptstärke gerichtet, insbesondere viel Infanterie. Die Division Gérard hatte sich ihnen angeschlossen, und das ganze 3. Korps war bereits engagirt. Doch meine Stellung zur Rechten bewirkte, daß sie es blos in der Fronte mit dem Feinde zu thun hatten.“

Der Marschall Ney hatte Napoleon in Lützen aufgesucht und war von diesem mit auf den Weg nach Leipzig genommen worden. Als er den Kanonendonner vernahm, kehrte er um und fand sein Korps seit zwei Stunden im Kampfe. Seine Truppen hatten Groß- und Kleinögroschen sowie Kaja schon verloren. Auch Napoleon selbst eilte sofort dem Schlachtfelde zu, nachdem er zuvor das 11. Korps unter Macdonald, welches bereits in der Nähe von Leipzig angekommen war, zurückberufen und auf die äußerste linke Flanke zur Unterstützung des 3. Korps beordert hatte. „Der Feind wollte aus unserer Schwäche Vortheil ziehen und das 3. Korps enveloppiren; aber er konnte nicht dazu kommen, da ich (Marmont) ihn zurückhielt. Er vereinigte nun gewaltige Kräfte gegen mich und richtete das Feuer von mehr als 150 Geschützen auf mein alleiniges Korps. Meine Truppen ertrugen das schreckliche Feuer mit Ruhe und einem bewundernswürdigen Muth. Unmittelbar nach diesem Feuer setzte sich die feindliche Kavallerie in Bewegung und machte eine kräftige Charge, die namentlich gegen das erste Infanterieregiment (aus Marineartillerie gebildet) gerichtet war. Der Feind krach sich an den Bajonetten dieser tüchtigen Soldaten. Die Chargen wurden erneuert, aber ohne Erfolg.“

„Die feindliche Infanterie schickte sich zur Theilnahme am Gefecht an; frische Artillerie und Kavallerie trat an der Seite der bisherigen Kämpfer auf. Ein neuer und entscheidender Angriff konnte unternommen werden, und ich entschloß mich, eine zur Vertheidigung geeignete Stellung zu nehmen. Ich zog meine Truppen ein wenig zurück, theils um sie zu maskiren, theils um die Unterstützung der Division Compans zu sichern, welche Neusiedel besetzte und dieses Dorf vertheidigen sollte. Die Manöver des Feindes, die meine rechte Flanke bedrohten, machten diese Anordnung um so nothwendiger, als er dadurch verhindert wurde, zwischen der Thal Spitze des benachbarten Bächelchens und dem Dorfe einzudringen. Ueberdies stellte ich an dem Bache einen Theil meiner 3. Division auf, wodurch meine rechte Flanke hinlänglich gesichert ward, während ich den Rest davon für unvorhergesehene Fälle in Reserve behielt.“

„Der Feind machte jetzt einen vollen Angriff auf Starrsiedel, wurde aber abgewiesen. Inzwischen war Napoleon mit der Garde bei Kaja angekom-

men. Man schlug sich hier auf das bestigste, und das Dorf fiel endlich nach langem Gegenkampfe in unsere Gewalt. Auf dem äußersten linken Flügel (der Franzosen) war es dem 11. Korps, das Macdonald befehligte, gelungen, sich des Dorfes Eisdorf zu bemächtigen. Man hielt diesen Punkt fest, ungeachtet der hartnäckigen Anstrengungen der Russen, die es wiederzunehmen suchten. Außerdem langte gegen 5 Uhr Nachmittags das 4. Korps (unter Bertrand) von Jena her hinter dem linken Flügel des Feindes an und fastete diesen im Rücken. Eine Division (Morand) dieses Korps war hinreichend, um die Verlegenheit des Feindes aufhöchste zu steigern. Nun machte man französischerseits eine neue große Anstrengung vorwärts Kaja, welche durch meine zweite Division unterstützt wurde: ich sandte diese dem 3. Korps (Ney) zur Hilfe, sobald ich nur die Ankunft des 4. Korps erfahren hatte. Meine Division bemächtigte sich des Dorfes Rahna. In diesem Augenblicke entschied sich der Feind zum Rückzuge. Sofort brach auch die Division Compans aus Starrsiedel hervor und avancierte gegen den Feind, und die Division Friedrich stellte sich zur Linken und unterstützte diese Bewegung, während daß die Division Bennet, welche in Verbindung mit dem 3. Korps stand, der Bewegung zum Stützpunkte diente. Wir verfolgten den Feind so schnell, als es die Bewahrung der Ordnung unserer Formation zuließ. Wir setzten unsern Marsch bis in die Nacht fort und vollzogen eine fast perpendiculäre Frontveränderung. Unsere Bewegung regelte sich nach der des Centrums und des linken Flügels der Armee, und wir machten halt, um in Linie zu bleiben. Wir hielten so eine halbe Stunde vor dem Feinde, der im Besitz von Großgörschen geblieben war und vor diesem Dorfe stand.“

„Es war völlig dunkel geworden, und da es mir an Kavallerie fehlte, vermochte ich mir keine weitere Aufklärung zu verschaffen. Ich war vom Pferde gestiegen, um mich auszuruhen, als sich plötzlich Pferdegetrampel hören ließ: es war preussische Kavallerie, die auf uns lossprengte. Der Zustand meiner Wunden verhinderte mich rasch mein Pferd zu besteigen, und ich warf mich in das Quarrés des 37. leichten Infanterieregiments, das am nächsten stand. Dieses Regiment, noch wenig im Stande, gab sich einem panischen Schrecken hin und setzte sich in Flucht. Zu gleicher Zeit entfernte sich mein Stab und meine Escorte von dem Orte, wo die Charge vorfiel. Das flüchtige Regiment hielt diese für den Feind und schoß auf sie. Fortgerissen von der Bewegung, bemerkte ich mit tiefem Schmerz den Irrthum, dem unsere armen Offiziere erlagen, indem man sie für Preußen hielt; doch glaubte ich, die Preußen wären mit ihnen vermischt. Mitten in dem Wirrwarr, in der Voraussetzung, die Preußen, die ich gegenwärtig meinte, würden uns niederträbeln, nahm ich meinen Hut ab, um nicht durch die weißen Federn aufzufallen. Ich ward so einige Minuten fortgerissen, den Hut unterm Arme. Da die Masse schneller lief als ich, so ward ich von

dem Wege in den Straßengraben gestoßen. Endlich hielten die Flüchtigen an. Zum Glück für uns hatten die Preußen unsere Verwirrung nicht bemerkt. Nachdem sie auf das 1. Infanterieregiment eine Charge gemacht, welche mit Muth und Fassung abgeschlagen wurde, zogen sie sich zurück.“

Marmont formirte nun seine sämmtlichen Truppen in Quarrés. Er setzte voraus, der Feind würde mit größern Mitteln den Angriff erneuern, und es geschah so. „Gegen 10 Uhr in der Nacht stürzten sich vier preussische Kavallerieregimenter (Blücher) auf uns. Jedermann that diesmal seine Pflicht, keine Unordnung fand statt; der Feind ließ 5—600 Tödtet um uns und zog sich wieder zurück. Eine Stunde später herrschte völlige Ruhe. Nach diesem zweimaligen Versuch gab der Feind Großgörschen auf und zog sich vollständig vom Schlachtfelde zurück.“

Die Franzosen hatten zwar gesiegt, und die zum Theil aus Neulingen bestehende Armee hatte sich im ganzen gut geschlagen, aber Trophäen und Gefangene waren nicht vorhanden. Napoleon und seine Generale vermiften schmerzlich ihre Kavallerie. Die Franzosen hatten 12,000 Mann verloren, die Verbündeten einige Tausend weniger. Am Abende des Schlachttages äußerte Napoleon zu Duroc: „Ich bin wieder Herr der Welt!“ Er war dies freilich nicht; aber er hatte Sachsen und die Elbe gewonnen. Marmont läßt den Verbündeten volle Gerechtigkeit widerfahren. Die Schlacht wurde von denselben zunächst aus politischem Grunde unternommen, um Oestreichs Zutrauen zu gewinnen, und sie war auch aus militärischem Gesichtspunkte ganz gerechtfertigt. Die Schlacht von Lützen, sagt Marmont, war eine gute Konzeption von seitens Wittgenstein's, sie wurde aber schlecht geliefert. Man hätte mit dem Angriff warten sollen, bis die französische Armee mehr von Leipzig her engagirt gewesen wäre, dann aber mußte man mit allen vereinigten Mitteln wirken. Das Korps von Miloradowitsch kam nicht einmal zum Gefecht. Wittgenstein mußte auf seiner Linken kräftig und in Masse auftreten: die gänzliche Niederlage des 3. und 6. französischen Korps (Ney und Marmont) würde einen sehr großen Einfluß auf die Wendung der Schlacht geübt haben. Das Mißverhältniß, in welchem dort die französischen Streitkräfte zu denen der Verbündeten gestanden hätten, wenn letztere mit mehr Uebereinstimmung gehandelt, dann die Vortheile, welche das Terrain für eine zahlreiche Kavallerie gewährte, dies waren bedeutende Chancen für den günstigsten Erfolg. Was Napoleon betrifft, bemerkt Marmont, so hatte er seinen Fehler wieder gut gemacht, indem er eiligst seinen engagirten Korps zu Hülfe kam. Er setzte sich beim Sammeln der flüchtigen Truppen des 3. Korps und der Anordnung neuer Angriffe den feindlichen Kugeln in ungewöhnlicher Weise aus. Es war dies der Tag, an welchem er während seiner ganzen Laufbahn die größten persönlichen Gefahren auf dem Schlachtfelde lief. Die Zahl sämmtlicher französischen Truppen, die zur Zeit der Schlacht von

Lügen auf deutschem Boden standen, schätzte Marmont auf 175,000 Mann; doch waren nur hundert und einige tausend auf dem Schlachtfelde gegenwärtig. Die Stärke der russischen und preussischen Streitkräfte, die sich an der Schlacht beteiligten, rechnet er (um einige Tausende zu viel) auf 90,000 Mann.

Napoleon war wieder Meister der sächsischen Lande, und Marmont erzählt umständlich, in welcher Weise er den schwankenden König Friedrich August abermals an sein Schicksal fesselte. Als Ende März, 1813 die Preußen und Russen erschienen, verließ der König seine Hauptstadt und begab sich nach Plauen, von da nach Regensburg, wie bekannt, begleitet von zwei Kavallerieregimentern. „Die Niederlage Napoleon's in Rußland, der Abfall Preußens und die patriotische Leidenschaft, die sich in einem großen Theile Deutschlands erhob, hatte die Fürsten des Rheinbundes mit Schrecken erfüllt. Oestreich hoffte seitdem sein Uebergewicht wiederherzustellen, sei es auf diplomatischem Wege, sei es durch Betheiligung am Kampfe; es suchte alles das an sich zu ziehen, was sich von der Napoleonischen Allianz löstete, schon um seiner Sprache mehr Gewicht zu verleihen. Der König von Sachsen, einer der ersten, an den sich Oestreich gewendet, begriff alsbald, daß die wohlverstandenen Interessen Deutschlands in einem Systeme der Mäßigung und Vermittelung beruhten, welches inskünftig die Ruhe Europas sichern könnte und dessen Schwerpunkt in Oestreich läge.“ König Friedrich August, fährt Marmont fort, unterzeichnete zuerst eine Konvention, vermöge welcher das bei Krakau unweit der östreichischen Grenze durch die russischen Waffen in die Enge getriebene polnische Korps die Erlaubniß erhielt, über die östreichische Grenze zu treten. Dieses Korps mußte zwar die Waffen niederlegen, aber sie wurden ihm nachgefahen und an der sächsischen Grenze von den Oestreichern wieder ausgeliefert. Inbegriffen in diesem Vertrage waren auch einige französische Truppen und die sächsische Kavallerie, die sich mit jenen zusammen befand. Im Schatten dieser Konvention begann man nun über einen Neutralitätsvertrag zu verhandeln, der Sachsen von der französischen Allianz loslösen und der östreichischen Politik zuführen sollte. Oestreich hatte aber auch nach der andern Seite hin eine friedliche Haltung angenommen, indem es nach dem Feldzuge von 1812 mit den Russen einen Waffenstillstand in Bezug auf das östreichische Hülfskorps abschloß, das Fürst Schwarzenberg befehligte. Endlich, am 26. April 1813, erklärte Oestreich dem französischen Gesandten zu Wien, daß die Bestimmungen des Vertrags vom 1. März 1812, durch welchen sich Oestreich zum Verbündeten Napoleon's gegen Rußland erklärte, auf die gegenwärtigen Verhältnisse nicht mehr anwendbar waren. Oestreich also gab die Absicht kund, eine unabhängige Politik zu verfolgen, die im rechten Augenblicke zur Kriegserklärung gegen Napoleon führen konnte. Marmont legt

mehrfach dar, in welcher Verblendung sich Napoleon befand, daß er die Politik Oestreichs nicht begreifen, die Winke, die man ihm gab, nicht benutzen, den gewaltigen Faktor, der sich noch für den einen oder andern entscheiden konnte, durch Zugeständnisse nicht gewinnen mochte.

Infolge jener Verhandlungen mit Oestreich wandte sich nun König Friedrich August von Regensburg nach Prag. Dieser Schritt, meint Marmont, gab Napoleon Aufklärung über des Königs Absichten. Er schöpfte Verdacht, daß sich die Konvention rücksichtlich des polnischen Korps über weiteres erstreckt habe und fürchtete, daß Sachsen sich von seinem Interesse trennen werde. Mit seiner Ankunft zu Mainz hatte Napoleon den General Flahaut nach Regensburg geschickt, der dort den König überwachen und ihm die Kavallerie, welche er mit sich führte, abfordern sollte. Doch gelangte Napoleon nicht zur Gewißheit, ob der König mit Oestreich einen wirklichen Vertrag verhandelt und unterzeichnet hätte. Er glaubte bloß, daß Vorschläge gemacht und gut aufgenommen worden wären. (Fortsetzung folgt.)

Im Verlage von **Friedrich Vieweg** und Sohn in **Braunschweig** ist erschienen:

Erläuternde

## Beispiele zur Unterrichtsmethode

des

königl. preussischen Generallieutenants

**Grafen Walderssee**

in der kriegsmäßigen Ausbildung der Infanterie für das zerstreute Gefecht mit besonderer Bezugnahme auf die Vorschriften des Exercirreglements für die kais. königl. östr. Linien- und Grenz-Infanterie von M. v. D. Mit fünf Plänen. In engl. Leinen gebunden. Preis 1. Thlr.

Die Aufgabe des Verfassers, die in dem größeren Walderssee'schen Werke niedergelegten Grundzüge an aus der Praxis ausgewählten Beispielen weiter zu entwickeln und dadurch deren leichtere Anwendung auf spezielle Fälle und Verhältnisse zu vermitteln, hat Seitens der höchsten militärischen Autoritäten Deutschlands die allergrößte Anerkennung gefunden. Es haben derselben namentlich Feldmarschall Graf Radetzky, Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Heß und Generallieutenant Graf Walderssee in höchst schmeichelhaften Handschriften an den Verfasser den vollsten Ausdruck gegeben. Das Buch verdient die größte Beachtung strebsamer Offiziere, besonders in der gegenwärtigen Zeit.

## Ueber Bivouaks und Lager der Infanterie im Felde.

Eine gebränzte Uebersicht der am meisten gebräuchlichen Lagerungsarten, ihrer Einrichtung u. s. w., zusammengestellt und bearbeitet von

**G. v. St.**

8. Fein Belinpapier. Geh. 12 Ggr.